

Anke Becker

# Vorhang auf für Sarah

**SCM Hänsler**



»Erde an Sarah, Erde an Sarah!«

Verwirrt blickte ich auf und schaute in das grinsende Gesicht meiner besten Freundin Miriam.

»Hast du nicht gehört? Wir wollen die Szene in der Disco noch mal spielen.«

Ups, das hatte ich tatsächlich überhaupt nicht mitbekommen. Ich war nämlich mal wieder in einen meiner liebsten Tagträume vertieft gewesen. Und das bei der letzten Probe unserer Theater-AG – vor der Uraufführung unseres Stückes am nächsten Wochenende! Heute war eigentlich äußerste Konzentration angesagt. Entsprechend genervt musterten mich die anderen.

»Wenn das gnädige Fräulein dann auch mal so weit wäre«, frotzelte Chris. Dabei war er es doch gewesen, der eben ewig mit unserem Lehrer Herrn Seibold darüber diskutiert hatte, ob er in seiner Rolle ein paar prollmäßige Schimpfwörter verwenden sollte. (Herr Seibold war natürlich dagegen!) Kein Wunder, dass ich abgedriftet war. Und wenn man bedachte, wie süß Chris heute wieder aussah mit seinen verwuschelten blonden Haaren, dann war es erst recht kein Wunder!

Ich riss mich zusammen, um mich wieder ganz in die Szene in unserem Stück hineinzusetzen. In »Voll das Leben« ging es um die Lebenssituation der Jugendlichen heutzutage und ihre Probleme. Miriam spielte die sechzehnjährige Sandy, die eines Tages in der Disco Ecstasy angeboten bekommt und es bald regelmäßig nimmt. Schließlich verliebt sie sich in ihren Dealer Joe – das war die Rolle, die Chris spielte. Durch ›Joes‹ Einfluss probiert sie auch härtere Drogen und wird davon abhängig. Ich mimte die beste Freundin von Miriam (was mir nicht besonders schwerfiel). Diese will ihr helfen, wieder von den Drogen wegzukommen.



»Uuuuund Äktschn!«, rief Herr Seibold. (Er träumte davon, Hollywood-Regisseur zu werden, und wir fanden diesen Spleen eigentlich ganz lustig.)

»Gönn mir doch, dass ich gut drauf bin!«, sagte »Sandy«, alias Miriam zu mir. »Ich hab das echt im Griff. Ich kann jederzeit aufhören, wenn ich will.«

Ich legte meine Hand auf ihren Arm. »Merkst du nicht, dass das Zeug dich kaputt macht? Du hast dich total verändert.«

»Sandy« warf trotzig den Kopf mit der roten Lockenmähne zurück. »Wenn du mich nicht mehr magst, musst du dich ja nicht mit mir abgeben. Dann gehe ich halt zu Joe. Der liebt mich so, wie ich bin.«

»Das denkst *du*. In Wirklichkeit ist er schuld daran, dass du drogenabhängig bist. Sieht so etwa die wahre Liebe aus? Wenn er keinen Bock mehr auf dich hat, dann lässt er dich fallen wie eine heiße Kartoffel.«

In diesem Augenblick kam »Joe« auf die Bühne getorkelt. Eigentlich war Chris ja ein sympathischer Sunnyboy, aber er war auch ein super Schauspieler und gab den fiesen, schmierigen Dealer sehr überzeugend. »Hey Süße«, lallte er, »was hängsu hia scho wieda mit dieser Lang... Langweil'rin rum? Komm, lassuns was trinken. Und wennu ganz brav bis', habisch nachher noch 'ne schschöne Übarraschung fúa dich!« Miriam schmiegte sich an ihn und die beiden gingen kichernd von der Bühne.

»Perfekt!«, lobte uns Herr Seibold. »Chris, man könnte glatt denken, du hättest zum Frühstück eine halbe Flasche Schnaps gehabt! Wenn ihr das am Samstag auch so hinbekommt, wird das Stück ein Riesenerfolg.«

»Vielleicht ist ja ein Talentsucher aus Hollywood da, der uns vom Fleck weg als Schauspieler und Sie als Autor und Regisseur engagiert«, zog Chris ihn auf.

Herr Seibold hatte nämlich auch das Stück selbst geschrieben.

»Ja, vielleicht«, lachte er. »Allerdings könnte ich dann gar nicht mehr unschuldige Schüler mit Deutschhausaufgaben quälen, und das wäre ja auch schade!«

Wir grinsten. Herr Seibold war ein toller Lehrer und bei uns sehr beliebt. Er war einer der wenigen, die den Unterrichtsstoff in-

teressant rüberbrachten. Und auch das Mitwirken in seiner Theater-AG machte total Spaß.

»So, Schluss für heute«, bestimmte Herr Seibold. »Wir treffen uns dann am Samstag pünktlich um vier Uhr zu einer allerletzten kurzen Probe hier in der Aula.«

Puh, das wurde aber auch Zeit! Wir hatten heute Nachmittag fast drei Stunden nonstop geprobt. Ich verließ die Bühne und ging zu Miriam und Chris hinüber. Inzwischen hatte sich auch unser Kumpel Mark zu ihnen gesellt. Er spielte in dem Stück nur eine Minirole und kümmerte sich ansonsten um die Technik.

»Mann, hab ich einen Hunger!«, stöhnte Mark. »Kommt ihr mit zur Dönerbude?«

Miri und ich guckten uns an. »Schon wieder Döner?«, fragten wir wie aus einem Munde. Bei der Hitze, die zurzeit draußen herrschte, obwohl es erst Ende Mai war, hatte ich so gar keine Lust auf die fetttriefenden Fleischstückchen, zumal einem ja daraus die Kalorien fast entgegenpurzelten. Mark und Chris, bei denen es zu Hause selten eine warme Mahlzeit gab, ernährten sich quasi nur von dem Zeug.

»Mark, du solltest doch mittlerweile wissen, dass unsere Mädels auf ihre schlanke Linie achten!«, belehrte ihn Chris. Dann wandte er sich an uns: »Wie wär's, wenn wir beide zum Dönermann gehen, und ihr holt euch bei der ›Burgerbar‹ einen Salat? Wir können uns ja dann im Park treffen.«

Ich sah Miriam an, dass sie eigentlich keine große Lust hatte. Aber nachdem sie meinen flehenden Blick bemerkt hatte, stimmte sie zu. Sie wusste schließlich, dass ich schon seit Wochen in Chris verliebt war und jede Gelegenheit nutzte, um auch außerhalb der Theaterproben Zeit mit ihm zu verbringen. Und dabei brauchte ich im Moment noch unbedingt meine beste Freundin als seelischen Beistand!

Ich schnappte mir mein Handy und rief zu Hause an, um zu sagen, dass ich nicht zum Abendessen kommen würde.

Meine Mutter ging ans Telefon. »Hast du denn auch deine Hausaufgaben gemacht?«, wollte sie wissen, nachdem ich sie informiert hatte.

»Ja, Mama!«, erwiderte ich in übertrieben bravem Tochterton. »Und meine Puppenkleider habe ich auch schon gebügelt!«

Sie lachte. »Dann ist es ja gut. Aber um neun Uhr bist du spätestens zu Hause. Schließlich ist morgen Schule!«

Nachdem ich ihr das versichert hatte, konnte es endlich losgehen.

Auf dem Weg zum Schnellrestaurant unseres Vertrauens, wo es außer Burgern und Pommes auch leckere Salate gab, hakte sich Miri bei mir unter. »Na, wo warst du denn eben mit deinen Gedanken? Lass mich raten – zufällig bei einem gewissen blonden Schauspieler?«

»Pssst!« Ich blickte mich verstohlen nach allen Seiten um, aber Chris und Mark waren zum Glück in die andere Richtung verschwunden. »Das muss ja nicht jeder wissen. Es war peinlich genug, dass ihr mich beim Träumen ertappt habt!«

»Warst du schon bei ›Und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende?‹«, neckte mich Miri. »Und wenn sie nicht gestorben sind ...«

Ich schmunzelte. »Ehrlich gesagt bin ich in meinen Wunschfantasien immer noch beim ersten Kuss. Den kann ich mir nicht oft genug ausmalen!«

»Dann wird es ja höchste Zeit, dass es endlich mal dazu kommt! Vielleicht kannst du dich dann beim Theaterspielen besser konzentrieren. Sonst versammeln wir noch unseren großen Auftritt am Samstag.«

»Na, ich glaube, wenn Chris mich küssen würde, dann wäre ich erst recht durch den Wind. Wahrscheinlich wäre ich so aufgeregt, dass ich nur noch stottern könnte! – Ich beneide dich echt darum, dass du in unserem Stück seine Freundin spielst. Ich würde so gerne auch mal Arm in Arm mit ihm gehen!«

»Tja, und ich lege überhaupt keinen Wert darauf, weil er so gar nicht mein Typ ist. Hättest du mal Herrn Seibold gefragt, ob du die Sandy spielen darfst!«

»Bloß nicht. So eine große Rolle würde ich mir gar nicht zutrauen.«

Mittlerweile waren wir in der Innenstadt angekommen, wo die »Burgerbar« lag. Wir gingen rein und stellten uns in die Schlange vor dem Tresen.

Nachdem wir unsere Salate zum Mitnehmen bekommen hatten,

liefen wir zum Stadtpark und nahmen unsere Lieblingsbank in Beschlag.

»Ich bin schon total nervös wegen Samstag«, seufzte Miri, während sie den Deckel von ihrer Schüssel nahm und das Dressing über dem Salat verteilte.

Das war ich auch. Schließlich würde das der erste Auftritt unserer Theater-AG vor Publikum sein. Und zwar nicht bei uns in der Schule, sondern im Rahmen des großen alljährlichen »Sprachkult(ur)-Festivals« auf dem Marktplatz unserer Stadt. Dieses Event war mittlerweile so bekannt, dass sogar Künstler und Besucher aus weiter entfernten Städten extra dafür anreisten. Um dort mitzumachen, musste man keine besonderen Fähigkeiten nachweisen. Jeder, der Spaß an Theater, Sprache oder Poesie hatte und mal auf einer Bühne stehen wollte, konnte sich anmelden.

»Hoffentlich buhen die uns nicht aus«, sagte ich und spießte ein Salatblatt auf meine Plastikgabel.

»Ach Quatsch, so schlimm wird es schon nicht werden«, beruhigte mich Miri, wie immer optimistisch. »Eben hat es doch gut geklappt. Und Chris als Dealer ist echt der Hammer! Apropos: Da hinten kommen ja unsere beiden Süßen.«

Ich schaute in die Richtung, in die sie gezeigt hatte. Mein Herz schlug schneller, als ich Chris erblickte. Die Jungs hatten uns auch entdeckt und schlenderten mit ihren Dönern in der Hand zu uns herüber.

»Mann, das sieht ja ätzend gesund aus, was ihr da esst!«, lästerte Chris kauend. »Wie wär's, wenn ihr noch ein bisschen rücken würdet – dann passen unsere beiden athletischen Bodys auch noch mit auf die Bank.«

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen, denn wann hatte ich schon mal die Chance, Chris so nah bei mir zu haben!

»Ha, athletische Bodys, dass ich nicht lache!«, entgegnete Miri spöttisch. »Bilde dir mal nicht zu viel ein auf deine Hühnerbrust!«

»Oh, oh, die gefürchtete ›Rote Rübe‹ hat wieder zugeschlagen!« Chris zog grinsend den Kopf ein. »Rote Rübe« war sein Spitzname für Miriam, wegen ihrer feuerroten Haare.

Während ich mit den anderen lachte, seufzte ich heimlich in mich hinein. Warum konnte ich nicht auch so unbefangen mit

Chris umgehen? Obwohl wir uns durch die Theater-AG ganz gut kennengelernt und auch schon öfter etwas zusammen unternommen hatten, bekam ich in seiner Gegenwart kein vernünftiges Wort heraus. Erst recht, wenn er mir körperlich so nah war wie in diesem Moment. Wie sollte er sich da jemals für mich interessieren? Ganz zu schweigen davon, dass ich nicht gerade atemberaubend aussah: ziemlich klein, durchschnittliche Figur, mausgraue Augen und lange dunkelblonde Haare, die immer wie gekochte Spaghetti herunterhingen.

»Hey Sarah, träumst du schon wieder?« Marks Stimme riss mich aus meinen Gedanken.

Ich wurde rot. »Nö, ich habe nur gerade an unseren Auftritt am Samstag gedacht«, log ich. »Weiß eigentlich jemand von euch, wie viele Beiträge es geben wird?«

»Ich glaube, außer uns haben sich noch vier Theatergruppen und etwa vierzig andere Künstler angemeldet«, antwortete Mark, der seinen Döner inzwischen in Höchstgeschwindigkeit vernichtet hatte. »Wir sind am Samstag gleich als Dritte dran.« Er warf die fette Papiertüte in den Mülleimer neben der Bank.

»Super«, sagte Chris ironisch. »Dann wird ja schon viel los sein. Ach, was soll's, wir werden die Leutchen mit unserem Stück zu Tränen rühren. Wenn Miriam erst mal ihre Gefühlsausbrüche vom Stapel lässt! ›Liebst du mich nicht mehr, Joe? Ohne dich hat mein Leben keinen Sinn!‹«, imitierte er mit hoher Stimme »Sandys« flehenden Tonfall in einer Szene.

»Wenn ich vor lauter Lampenfieber überhaupt ein Wort rausbringe«, stöhnte Miri.

»Hauptsache, es regnet am Samstag nicht«, meinte Mark. »Dann müssen wir vor einem leeren Platz spielen.«

Doch Chris hörte ihm gar nicht mehr richtig zu. Er hatte Nicole aus seiner Jahrgangsstufe erblickt, die mit schwingenden Hüften auf uns zu stolziert kam. Sie sah mal wieder aus, als sei sie eben einer Illustrierten entstiegen: Geschminkt und gestylt bis zum Gehnichtmehr. Ihr modisches, knappes Top betonte ihre Modelmaße und für ihren ultrakurzen Minirock hätte sie eigentlich einen Waffenschein gebraucht. Prompt fielen unseren beiden Jungs fast die Augen aus dem Kopf.

Nicole war genau der Typ Frau, auf den Chris stand. Das hatte ich leider schon öfter feststellen müssen. Wie sollte ich da jemals eine Chance haben?

»Hiii!«, begrüßte Nicole uns betont lässig, sah dabei aber hauptsächlich Chris an.

Der knipste gleich sein strahlendstes Hundert-Watt-Lächeln an. »Hi Nicki! Was geht?«

»Ich bin auf dem Weg zu Tina. Ihre Eltern sind doch im Moment im Urlaub und sie feiert eine Poolparty«, erwiderte Nicole und strich ihre blonden Locken zurück.

Tina ging ebenfalls auf unsere Schule. Ihre Eltern gehörten zu den Reichen und Schönen und hatten einen riesigen Swimmingpool im Garten.

»Kommt doch mit«, schlug Nicole vor. »Das wird megageil!« Es war offensichtlich, dass ihre Einladung Mark und vor allem Chris galt und nicht Miriam und mir. Wahrscheinlich weil wir erstens mit unseren süßen Sechzehn zwei Jahre jünger waren als Nicole und die meisten anderen auf der Party. Und zweitens genügte unser Outfit – kurze Hose und einfache T-Shirts – wohl kaum ihren Ansprüchen. Das hatte uns ein kurzer verächtlicher Blick gezeigt.

»Klingt gut«, meinte Chris und drehte sich zu Mark um. »Was ist mit dir?«

»Ich glaub, das wird mir zu spät«, antwortete Mark. »Schließlich schreiben wir morgen Mathe.«

»Alter Streber«, zog ihn Chris auf. Aber uns war klar, dass er es nicht so meinte. Er kannte schließlich seinen Freund und wusste, dass dieser nicht so auf Partys stand.

Höflichkeitshalber schaute Chris auch Miriam und mich fragend an. Aber wir wussten ja, dass wir auf der Fete unerwünscht waren, und schüttelten den Kopf.

»Na dann – man muss die Feste feiern, wie sie fallen«, sagte Chris und stand auf. »Über die blöde Klausur kann ich mir auch morgen noch Gedanken machen.«

Es war mir schon vorher aufgefallen, dass Chris die Schule ziemlich auf die leichte Schulter nahm. Von zu Hause schien er in dieser Hinsicht auch keinen Druck zu bekommen: Chris' Eltern waren geschieden und er lebte bei seinem Vater, der sehr viel arbei-